18 SPEZIAL))) _______ Info7_ 2|2009

Neuland betreten – Bilanzen, Positionen und Perspektiven multimedialer Dokumentation

Tagungsbericht der Frühjahrstagung vom 18.-20. Mai 2009

Von Sonja Duschek und Andrea Teuscher*



Sonja Duschek Hessischer Rundfunk Dokumentation & Archive Bertramstraße 8 60320 Frankfurt sduschek@ hr-online.de Tel.: 069 155 3679



Andrea Teuscher Hessischer Rundfunk Dokumentation & Archive FS-Dokumentation Bertramstraße 8 60320 Frankfurt ateuscher@ hr-online.de Tel.: 069 155 3591

*Der Bericht über den Workshop 2 "Presse" ist von Gudrun Menze (dpa) und über den Workshop 4 "Bankinformationen"von Claus Niedermaier (LexisNexis).

> Einleitung

Werschon sonntags zur diesjährigen Frühjahrstagung anreist, kann gleich zu Beginn "Neuland betreten", obwohl die Tagung bereits zum dritten Mal in Frankfurt stattfindet: Bei der Stadtführung durch die "vergangene Pracht" des Frankfurter Bahnhofsviertels lernen die Besucher neue Facetten der Finanzstadt kennen. Die Teilnehmer der anderen Stadtführung "Von der Altstadt zur Skyline" müssen wegen Verspätungen im Schienennahverkehr, ausgelöst durch eine Demonstration, zunächst führerlos bleiben. Mit Improvisationstalent und profunden Kenntnissen zur Stadtgeschichte springt jedoch spontan Brigitte Bauder (Börsen-Zeitung) in die Bresche, und so kommt ein Teil dieser Gruppe doch noch in den Genuss, Neues über Frankfurt zu erfahren. Weiter wie geplant, enden beide Stadtführungen mit der Auffahrt auf den Maintower, der aus über 200 Metern windiger Höhe bei herrlichem Wetter einen erhabenen Ausblick auf die Main-Metropole eröffnet. Vielleicht entdeckt der eine oder andere Besucher von dort oben ein paar der schönen Plätze und Sehenswürdigkeiten, die im info7-Artikel "Frankfurt von A bis Z" (Heft 1/2009) schon im Vorfeld der Tagung Lust auf diese Reise machten. Denn nicht nur Berlin, sondern auch Frankfurt ist immer eine Reise wert. Dies ist zumindest der Tenor von Hans-Gerhard Stülb und - nicht wirklich überraschend - von Kulturdezernent Felix Semmelroth beim Empfang im Rathaus. Dennoch bleibt die Zahl der 327 angemeldeten Teilnehmer deutlich hinter dem Besucherrekord mit 474 Teilnehmern in Berlin 2008 zurück. Ob dies nun am Tagungsort liegt- so gut der Ruf von Frankfurt auch sein mag, als Publikumsmagnet war die Hauptstadt Berlin sicherlich noch ein Stück attraktiver - oder ob dies vielmehr der Wirtschaftskrise geschuldet ist, soll hier nicht weiter vertieft werden.

War das Fernsehstudio des Hessischen Rundfunks im Maintower noch recht klein und beschaulich, ist der Sendesaal, Hauptveranstaltungsort der Tagung, mit seinen 780 Plätzen für die knapp 300 tatsächlich anwesenden Teilnehmer fast etwas überdimensioniert. Entschädigt durch die gute Akustik des Sendesaals und die bequeme Bestuhlung, dürften sich die

meisten trotzdem nicht verloren fühlen. Dafür sorgen nicht zuletzt die freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Tagungsbüros, sowie alle anderen an der Organisation der Frühjahrstagung Beteiligten.

> Eröffnung



Am Montag um 9 Uhr beginnt der offizielle Teil der Frühjahrstagung 2009 im Sendesaal des Hessischen Rundfunks (hr). Nach einigen einleitenden Worten von Hans-Gerhard Stülb folgt die

Begrüßungsrede von Dr. Heinz-Dieter Sommer, dem stellvertretenden Intendant und Hörfunkdirektor des hr. Dieser begrüßt die Anwesenden der 327 angemeldeten Teilnehmer der Tagung und formuliert seine Erwartungen an die Frühjahrstagung 2009. Für Sommer ist das "Archiv in der digitalen Welt" von zentraler Bedeutung, denn hier wurde in den vergangenen Jahren und wird in Zukunft noch immer "Neuland betreten". Durch die Digitalisierung der Archivbestände sei ein Interesse erweckt worden, und historisches Archivmaterial finde nunmehr häufiger Verwendung, zum Beispiel in der aktuellen Berichterstattung der Fernsehsender. Die inhaltliche Erschließung und Aufbereitung des Materials mache eine hohe Verfügbarkeit möglich, und die Vernetzung unter einander wiederum sei eine Grundvoraussetzung für die Arbeit in Medienanstalten. Für Sommer stellt sich die Frage, wie man im Archiv in Zukunft mit dem Internet umgehen wird, denn es sei ein mediales Ereignis, dass vermutlich behandelt werden müsse, wie die anderen Medien auch. Hier nennt er das Stichwort der "Webarchivierung", auf das im Block 2 "Dokumentarische Konzepte fürs Web" noch eingegangen wird. Abschließend stellt Herr Dr. Sommer die Frage, was in der digitalen Welt mit dem "Original" geschehe und hofft, im Laufe der Tagung eine Antwort zu bekommen.



Dass die diesjährige Frühjahrstagung eine besondere sei, betont Hans-Gerhard Stülb, der Vorsitzende des vfm und der fg7 in seinen Eröffnungsworten: die

fg7 feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum. Zur 49. Frühjahrstagung in Frankfurt am Main begrüßt Hans-Gerhard Stülb alle Teilnehmer und im Besonderen die Ehrenvorsitzende Marianne Englert und den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivare (VdA) Prof. Dr. Robert Kretzschmar. Aus aktuellem Anlass dankt Stülb allen Helfern des Kölner Stadtarchivs, die dort nach dem Zusammensturz an der Bergung und Aufbereitung der Archivbestände mitarbeiten. Er fordert dazu auf, auch weiterhin Hilfe zu leisten. Im Folgenden dankt Stülb den an der Tagung beteiligten Organisationen und weist auf organisatorische Veränderungen hin: So wird der Verein für Medieninformation und Mediendokumentation (vfm) in Zukunft die Organisation und Durchführung der Frühjahrstagungen übernehmen. Mediendokumentare und -archivare "waren schon immer Exoten" im Archivbereich, so Herr Stülb, die ökonomischen Gesichtspunkte würden immer wichtiger, die technologischen Entwicklungen führten zu einer Professionalisierung innerhalb der Berufsgruppe, und diese Neuorientierung wird auch an den Themen des Programm deutlich.



Auf diese Begrüßung durch Stülb folgen die Grußworte von Prof. Dr. Robert Kretzschmar vom VdA. Geboren in Frankfurt am Main, empfindet Kretzschmar heimatliche Gefühle und betritt eher kein

Neuland. Er gratuliert zum 50-jährigen Jubiläum, wünscht der fg7 alles Gute und dankt Marianne Englert für ihr außerordentliches Engagement. Die Archive als "kulturelles Gedächtnis" erfuhren durch den Einsturz des Stadtarchivs in Köln ein gesteigertes Interesse und Kretzschmar dankt im Namen des VDA allen Helfern. Er zeigt einige beeindruckende Bilder von der Arbeit im Kölner Stadtarchiv mit der Botschaft und dem Ziel "jedes Dokument muss gerettet werden." Zum Schluss lädt Kretzschmar ein zum "Tag der Archive" im März 2010 mit dem Motto "Dem Verborgenen auf der Spur".



Eine Begrüßungsrede der besonderen Art hält Marianne Englert, Ehrenvorsitzender der fg7 und bis 2005 Vorsitzende des 1997 gegründeten "Verein für Medieninformation und Mediendoku-

mentation" (vfm). Bereits zum dritten Mal findet die Frühjahrstagung in der Heimatstadt von Marianne Englert statt, nach 1967 und 1984 nun auch die Tagung zum 50-jährigen Jubiläum der fg7. Englert gibt einen Rückblick auf die Geschichte der Fachgruppe, entstanden auf Initiative von Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt, war sie zunächst im VdA umstritten. Dennoch erfolgte die Anerkennung der Fachgruppe durch den VdA im Jahr 1961 mit dem 1. Vorsitzenden Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt.

Als Vorsitzende folgten daraufhin ab dem Jahr 1975 Marianne Englert, ab 1989 Eckhard Lang und seit 2001 Hans Gerhard Stülb. Da sich das Tätigkeitsfeld der Archivare und Dokumentare von der reinen Archivarbeit wegentwickelte und neue Berufsfelder entstanden, sahen sich einige Mitglieder nicht mehr in der Fachgruppe vertreten. Deshalb möchte der vfm, gegründet als Fortbildungsverein, seit 2008 als "Verein für Medieninformation und Mediendokumentation" die Neuorientierung der Medienarchivare und Mediendokumentare ermöglichen. Nach diesem Einblick in die Vereinsgeschichte dankt Marianne Englert dem VdA und wünscht der fg7 und dem vfm alles Gute und viel Erfolg.

Fotos von der Eröffnung: Michael Friebel (DRA)

> Eröffnungsvortrag – Web & Wissen – Frank Schirrmacher (F.A.Z.)



Frank Schirrmacher, seit Mitte der 1980er Jahre Redakteur bei der FAZ und Mitherausgeber seit 1994, bereitet dem Motto der Frühjahrstagung "Neuland betreten" mit seinem zwar sehr facet-

tenreichen, doch stellenweise auch redundanten Eröffnungsvortrag "Web & Wissen" den Weg. Vor dem Hintergrund der Informationsvermittlung und Verbreitung von gesellschaftlichem und kulturellem Wissen beleuchtet er kritisch das Verhältnis zwischen dem schon gar nicht mehr so neuen Medium Internet bzw. World Wide Web und den klassischen Medien, vor allem den Printmedien. Dazu zieht er zunächst Bilanz: Während auf der einen Seite Google stetig seine Vormachtstellung im WWW manifestiert und ausbaut, müssen Contentprovider, vor allem private Anbieter von Printmedien feststellen, dass das Geschäftsmodell, Inhalte im WWW kostenfrei anzubieten nicht aufgehen kann, wenn ein bestimmter Qualitätsanspruch aufrechterhalten werden soll. Mittlerweile überlege auch die New York Times zum Paid Content-Modell für ihre Webseite zurückkehren.

In der Debatte um massenhaft und kostenfrei verfügbares Wissen geht es nach Schirrmacher allerdings nicht um eine Polarisierung zwischen internetfeindlichen und internetfreundlichen Medien. Schließlich würde im Zuge der Krise der inhaltsproduzierenden (privaten) Anbieter auch Google darunter leiden, wenn die Qualität der Inhalte abnimmt.

Schirrmacher bezieht dennoch eindeutig Position für die klassischen Printmedien: In der massiv beschleunigten Welt gibt es einen retardierenden Moment, der gefüllt wird von Wochenzeitungen und Tageszeitungen. Er führt aus, dass dem Lesen eines gedruckten Textes ein Moment von Nachdenklichkeit innewohne, der Raum lässt für ein selbständiges Nachdenken über den Text. Im Unterschied dazu

> surfe man auf der Hypertextstruktur im WWW immer weiter völlig arbiträr durch das Netz. Somit habe auch die Form bzw. Struktur des Mediums "anthropologische Auswirkungen" auf die Verarbeitung von Wissen.

> Schirrmacher vergleicht die Informationsvermittlung im WWW mit der Erfindung und Verbreitung der mechanischen Uhr: Zuvor war die Zeit als obrigkeitsstaatliche Einrichtung zu verstehen, mit der Einführung der mechanischen Uhr konnte die Zeit in die Hand des Einzelnen übergehen, was einen Zuwachs an Autonomie bedeutete. Auch der vormals vergleichsweise begrenzte Zugang zu Informationen, weicht einer nahzu grenzenlosen Flut, aus denen der Einzelne sich sein Wissen individuell zusammenstellen kann. Gerade im Web 2.0 mit seinen Communitys und dem User Generated Content (Wikis, Blogs und Mikroblogs) stellt sich allerdings verstärkt die Frage nach der Validität des feilgebotenen Wissens.

Fotos von Block 1 und 2: Michael

Friebel (DRA)

Seine These lautet, dass bei der individuellen Zusammenstellung von Informationen in Zukunft auf seriöse Anbieter gesetzt wird. Hier sieht er auch eine Perspektive für die Archive und Dokumentationsstellen der Medieneinrichtungen, die die zentrale Rolle für das Aufbewahren des akkumulierten Wissens und dessen Weiterverwendung spielen. Für zukünftige Geschäftsmodelle stellt sich die Frage, welche Inhalte man aus dem Bestand anzubieten hätte und wie diese mit aktuellen Ereignissen neu verzahnt werden könnten. In diesem Zusammenhang sei ein kreativer Umgang mit dem Schatz wichtig.

Schirrmacher kommt in seinem Vortrag auch immer wieder auf Fragen des Urheberrechts zu sprechen, die seiner Meinung nach das Thema des Jahres sind. Problematisch für die Qualität der im WWW angebotenen Inhalte seien besonders die Plagiate, die die Qualität und somit das Kapital der klassi-schen Medienanbieter verwässern. (Gerade für die Printmedien stellt sich die aktuelle Situation als sehr schwierig dar: sie müssen einerseits der neuen Technik begegnen, erfahren andererseits eine Konkurrenz auch durch öffentlich-rechtliche Medien. Der Ausgang der Wirtschaftskrise ist nach wie vor ungewiss, was sich auf die Produktion von zuverlässigen Inhalten auswirke, die auch abhängig vom Anzeigenmarkt sei.)

Die Debatte um den Schutz der Inhalte stellt sich zukünftig auch verstärkt in den Dokumentationsstellen und Archiven. Das Problem der Feststellung der Zuverlässigkeit von Informationen – das Fact-Checking – stellt ein zentrales zukünftiges Aufgabenfeld für Medienarchivare und-dokumentare für Schirrmacher dar: Aufgrund unserer Expertise könnten wir sogar wichtiger werden als Journalisten und Herausgeber.

> Block 1 - Web & Denken

Block 1 trägt den Titel "Web & Denken" und wird moderiert von Ulrike Spree.



Mit seinem Vortrag "Suche 2.0" knüpft Prof. Dr. Dirk Lewandowski an sein Referat aus dem vergangenen Jahr an. Er erläutert das Web 2.0 als "Mitmach-Web"

mit Social Networks (XING, Facebook), Social Bookmarking Services (Delicious, Mr Wong), (Micro-) Blogging Services (Twitter) und Frage-Antwort-Diensten (Yahoo Clever). Die zentrale Frage, der Lewandowski in seinem Vortrag nachgeht, lautet, inwiefern haben diese Dienste einen Nutzen als Suchwerkzeug? Social Bookmarking Services sehen sich selbst jedoch nicht als Suchdienst, Spam spielt bei all diesen Diensten eine große Rolle und das Tagging (Folksonomy) erfolgt durch die Nutzer selbst und nicht durch Fachleute. Als Fazit erklärt Dirk Lewandowski, dass Web 2.0 und die Suche im Internet zusammenwachsen, die Integration findet in den klassischen Suchmaschinen statt.



Eine ganz und gar nicht klassische Suchmaschine stellt Helmut Hoffer von Ankershoffen in seinem Vortrag "WeFind – Auf dem Weg zur semantischen Suchmaschine" vor. Die Such-

maschine WeFind integriert viele spezielle Suchmaschinen, gebündelt nach Themen und will dadurch strukturierte Suchergebnisse liefern. Hoffer von Ankershoffen erklärt zunächst das Semantische Web und erläutert die Begriffe Ontologie, Syntax und Semantik. Das Ziel sei, die Bedeutung von Informationen für Computer verwertbar zu machen, indem Informationen über Dinge (oder Personen) im Internet miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die Vision des Semantischen Webs, Informationen auf der Ebene ihrer Bedeutung miteinander zu verknüpfen, sei bisher unerfüllt geblieben. Nur wenige Autoren beschreiben ihre Informationsinhalte mit Metadaten mittels RDF (Resource Description Framework) oder OWL (Web Ontology Language). Gründe hierfür liegen unter anderem an dem fehlenden Geschäftsmodell und daran, dass Urheberrechtsverletzungen bei Inhalten im Semantischen Web durch diese Technologie noch einfacher seien als bisher. Hoffer von Ankershoffen glaubt, das Semantische Web funktioniere erst dann, wenn erforderliche (Zusatz-)Metadaten maschinell eingetragen werden und nicht manuell durch die Autoren selbst. Das junge und noch kleine Unternehmen WeFind AG der neofonie Technologieentwicklung und Informationsmanagement GmbH sucht noch Partner für die Semantische Suchmaschine WeFind. Von März 2009 bis Dezember 2012 arbeitet das Team gemeinsam mit DBPedia an "THESEUS", einem Projekt des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.

> Newcomer-Treff



Beim anschließenden "Newcomer-Treff" stellen Uta Rosenfeld, Frank Dürr und Ralph Schmidt den neuen vfm und die fg7 vor und erläutern, wieso sich eine Mit-

gliedschaft in einem oder beiden Vereinen lohnt. Die rund 15 anwesenden "Newcomer" stellen sich jeweils kurz vor und formulieren ihre Erwartungen an einen Verein wie dem vfm und die fg7. Deutlich wird, dass sie sich ein gutes Netzwerk vor allem für die Vermittlung von Stellenangeboten wünschen. Leider reicht die Zeit nach der Vorstellungsrunde nicht für weitere Gespräche aus, da das Programm schon bald weitergeht.

› Block 2 – Dokumentarische Konzepte fürs Web

Klaus Heimann, WDR Köln, moderiert den zweiten Block, in dem mit den Herausforderungen der Langzeit-Webarchivierung und der Entwicklung von multimedialen Wissensplattformen wirklich "Neuland betreten" wird.



Dr. Robert Fischer (SWR Baden Baden) stellt in seinem Vortrag "Vom CMS zum Langzeit-Webarchiv – eine Zwischenbilanz" vier Modelle für die Struktur eines Webarchivs vor.

Das erste Modell sieht ein Web-Archiv innerhalb eines Content-Management-Systems (kurz: CMS) vor. D. h. das Web-Archiv wäre in dem Anwendungsprogramm, dass die Erstellung und Bearbeitung von Text- und Multimedia-Dokumenten für das World Wide Web ermöglicht und organisiert, implementiert. Im zweiten Modell wäre das "Web-Archiv" außerhalb des Online-CMS in einer eigenen Anwendung enthalten. Diese beiden Modelle bieten sich an. wenn das Web-Archiv in erster Linie als Teil eines Produktionsarchivs für die (Wieder-)Verwertung der Inhalte genutzt werden soll. Sollen die Inhalte eines Web-Archivs aber auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, stehen Modelle drei und vier zur Wahl. Das dritte Modell wäre das "Snapshot-Archiv", das auf einem Webserver automatisch die "Ausspielversion" des Webangebots speichert und eine dynamische Vollnavigation zulässt. Beim vierten Modell handelt es sich um ein "Screenshot-Archiv", das eben einzelne Webseiten vorhält, auf denen aber die Links inaktiv sind. Als Leiter der ARD-Expertengruppe, die Konzepte für die Archivierung von Online-Auftritten entwickelt, kann Fischer konstatieren, dass in der ARD die Modelle eins und drei favorisiert werden. In Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek, der eine Vorreiterrolle zukommt,

wird an einem Konzept für ein Langzeit-Webarchiv gearbeitet, das verschiedene Formate integrieren kann. Da die Zuständigkeit für die Archivierung von "Darstellungen in öffentlich zugänglichen Netzen" per Gesetz der Deutschen Nationalbibliothek zugewiesen ist, aber für die Angebote nicht-öffentlicher Netze die Institutionen selber zuständig sind, stellt sich vielen Einrichtungen das Problem der Archivierung der eigenen Webangebote.



Welche grundsätzlichen Überlegungen mit der Archivierung von Netzressourcen verbunden sind, stellt Angela Ullmann (Deutscher Bundestag, Berlin) in ihrem rasanten Vortrag "Erschließung

von Netzressourcen im Archiv - Fragen, Ansätze und Erfahrungen" vor. Denn im Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages ist man schon weiter als die ARD: Seit Januar 2005 wird die Domäne www. bundestag.de regelmäßig archiviert. Zunächst hält Ullmann fest, dass es sich bei "Netzressourcen" um eine neue Quellengattung handelt. Bei der Benennung stellt sich das Problem, dass es keine anerkannte Terminologie gibt, weswegen sie sich für den Arbeitstitel "Netzressourcen" entschieden haben. Die Charakterisierung von Netzressourcen gestaltet sich aufgrund der verschiedenen Urheber bzw. Provenienzen (inhaltlich und technisch), der permanenten Veränderungen bzw. Aktualisierung der Webseiten, der heterogenen Gestaltungsmerkmale, der Multimedialität etc. als schwierig. Bei der Abgrenzung bietet sich zwar an, eine Domäne als eine Netzressource zu begreifen, aber wie geht man mit verlinkten Seiten oder thematischen Zusammenhängen um?

Bei der Erschließung als Teil der Archivierung erweist sich die Kombination von archivischen und dokumentarischen Ansätzen als sinnvoll, um inhaltliche, technische und organisatorische Metadaten zu generieren, die für die Sicherung der Authentizität und der Langzeiterhaltung zentral sind. Den Zugang zu den archivierten Netzressourcen sollten nach Ullmann alle erhalten, die zum Adressatenkreis des ursprünglichen Webangebots gehören. Im Hinblick auf die intellektuelle Erschließung konstatiert die Referentin, dass diese trotz technischer Verfahren nicht überflüssig bei der Archivierung von Netzressourcen sei. Weder die automatisch noch die von Online-Redakteuren erfassten Metadaten reichen für archivische Anforderungen aus.



Dr. Jan Hannemann (Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt) stellt im Anschluss in seinem Vortrag "CONTENTUS – Konzepte und Technologien zur Aufbereitung und Erschließung von

Medienarchiven" ein sehr ambitioniertes Projekt vor: CONTENTUS ist ein Anwendungsszenario (Use22 SPEZIAL _______ Info7_2|2009

Fotos von Block 3 und dem Rathausempfang: Michael Friebel (DRA) Case) von Theseus, einem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) "initiiertes Forschungsprogramm mit dem Ziel, eine neue internetbasierte Wissensinfrastruktur zu entwickeln, um das Wissen im Internet besser zu nutzen und zu verwerten" (http://theseus-programm.de). Bei CONTENTUS steht zur Sicherung des Kulturerbes die Entwicklung neuer Technologien für den Aufbau multimedialer Wissensplattformen im Mittelpunkt. Es gilt die großen Potentiale der vielen multimedialen Archive für die Nachnutzung, für Interessenten oder auch für kommerzielle Zwecke auszuschöpfen, und zwar unter Rekurs auf automatisierte Prozesse für die Bereitstellung dieses Wissens. Um beispielsweise verschiedene Quellen respektive verschiedene Medien für ein Thema recherchierbar und nutzbar zu machen, müssen diese zunächst digitalisiert werden. In einem zweiten Schritt gilt es diese Digitalisate einer Qualtiätsoptimierung zu unterziehen, z.B. Tondokumente zu entzerren oder Bilder von Streifen zu bereinigen. Um die Medien überhaupt recherchierbar zu machen, sollen diese mit Metadaten automatisch erschlossen werden und auch die semantische Verknüpfung verschiedener Medien soll weitgehend automatisiert erfolgen. Hier sollen Semantic Web-Technologien und -Konzepte, wie Ontologien, herangezogen werden. Ziel ist die Etablierung von Open Knowledge Networks, also öffentlich zugängliche Wissensnetze, in denen die Suche und der Zugriff bzw. die Bereithaltung multimedial erfolgt (multimedia search & access). Auf Nachfrage zeigte sich Dr. Jan Hannemann sehr optimistisch, diese Ziele bis zum Projektende 2012 erreichen zu können. Aus dem Publikum wurden in diesem Block auch kritische Fragen gestellt, z. B. welcher öffentliche Auftrag hinter dem von Steuergeldern finanzierten Projekt CONTENTUS stehe?

> Block 3: fg7-Mitgliederversammlung



Die für alle Teilnehmer der Frühjahrstagung offene Mitgliederversammlung der fg7 findet am Montagabend statt. Der Vorsitzende Hans-Gerhard Stülb begrüßt alle Anwesenden und weist auf die

Neuwahl des Vorstands hin, die später während der Mitgliederversammlung stattfinden soll. Heiner Schmitt reflektiert über den Standort der Medienarchivare im VdA in seinem Vortrag "Vergangenheit verstehen, Gegenwart gestalten, Utopie wagen". Auch Stülb weist noch einmal auf die Veränderungen im Vorstand der fg7 und des vfm hin. Über die Finanzen der fg7 spricht im Anschluss Klaus Heimann in seinem Bericht als Schatzmeister.

Laut Tagungsbericht 2008 kündigte der Vorstand der fg7 auf der vorherigen Frühjahrstagung

seinen Rück-tritt an, sollte das Wetter in Frankfurt während der Tagung 2009 schlecht sein. Da diese bei strahlendem Sonnenschein stattfindet, mussten andere Gründe gefunden werden, um den Weg für Neuwahlen freizumachen. Ergebnis der Wahl: Vorsitzender der fg7 und Delegierter für den Hauptvorstand VdA wird Heiner Schmitt. Beisitzer und Delegierte für den Hauptvorstand VdA werden Veit Scheller und Ralph Schmidt. Beisitzerinnen werden Ulrike Höflein und Susanne Paulukat.

› Abendveranstaltung: Empfang im Kaisersaal des Rathauses



Um 19:30 Uhr sind alle Teilnehmer der Frühjahrstagung zu einem Empfang im Frankfurter Rathaus "Römer" eingeladen. Im Namen der Oberbürgermeisterin Petra Roth begrüßt Kulturdezernent

Felix Semmelroth die Anwesenden im Kaisersaal des Rathauses. Er stellt in seiner Rede zahlreiche Bezüge zwischen der Stadt Frankfurt und der Geschichte der Medien und der Archivierung her. In der Stadt Frankfurt war schon immer ein hohes Maß an wirtschaftlicher Dynamik und an Bereitschaft Veränderungen vorzunehmen vorhanden. Wenn es eine Kontinuität in Frankfurt gäbe, dann die des stetigen Wandels, vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von Geist und Kommerz sowie Wirtschaft und Kultur. Voraussetzung dafür sei Information und Dokumentation. Und auch die Geschichte der Information und Dokumentation sei tief mit der Stadt Frankfurt verwurzelt, z.B. wurde hier bei der Reichssynode 793 Deutsch als Volkssprache eingeführt und heute liegt der zentrale deutsche Internetknoten in Frankfurt. Zum Schluss wünscht er den Teilnehmern eine spannende Tagung und lädt ein, noch länger in der Stadt zu verweilen und das kulturelle Angebot wahrzunehmen.

Hans-Gerhard Stülb bedankt sich für den Empfang im Kaisersaal, zumal er immer schon einmal dieses berühmte Rathaus betreten wollte und vor allem den durch Fußballnationalmannschaften legendär gewordenen Balkon. Stülb hebt die Mischung historischer und moderner Elemente der Stadt Frankfurt hervor das Panorama mit dem Römer im Vordergrund und der Skyline der Frankfurter Bankentürme im Hintergrund -, die Frankfurt so reizvoll machen. Außerdem freut er sich, dass die Wirtschaftskrise nicht am guten Ruf der Stadt rütteln konnte, obwohl hier mit der EZB und der Bundesbank Deutschlands bzw. Europas Finanzzentrum liegt. Stülb geht auf die lange parlamentarische und demokratische Tradition der Stadt ein, die mit Gründung der Bundesrepublik fortgesetzt worden sei, auch wenn Frankfurt 1949 mit

33 zu 29 Stimmen nicht Bundeshauptstadt wurde. Zu diesem Ereignis wurde einen Tag vor der Wahl die Rede des damaligen Oberbürgermeisters Walter Kolb zur Ausstrahlung im Rundfunk aufgenommen, in der dieser seine Freude über den Sieg der Stadt Frankfurt ausdrückt. Diese Rede, die sich in dem Archiv des Hessischen Rundfunks befindet, ist freilich nie gesendet worden. Des Weiteren zeichne sich die Stadt durch die zahlreichen Medienunternehmen aus, die in Frankfurt angesiedelt sind. Stülbs Dank geht an alle Unternehmen, die die Frühjahrstagung unterstützen. Ganz besonders dankt er Kulturdezernent Felix Semmelroth für die Gastfreundschaft und lässt Oberbürgermeisterin Petra Roth seinen Gruß ausrichten. Stülb wünscht der Stadt Frankfurt für die kulturelle und politische, aber auch sportliche Zukunft alles Gute.

Beim Betreten des Limburgsaals, wo der anschließende Umtrunk stattfindet, bekommen die Gäste noch einen Mini-Bembel geschenkt, ein Frankfurter Symbol, aus dem das "Nationalgetränk" Apfelwein serviert wird. Zum Glück müssen wir nicht daraus trinken, sondern der Wein wird ganz klassisch in Weingläsern serviert.

Block 4 – Publikation von Archivinhalten

Die Moderation von Block 4 mit dem Thema "Publikation von Archivinhalten" übernimmt Franz-Josef Gasterich.



Den ersten Vortrag hält Dr. Hauke Janssen vom Nachrichtenmagazin Der Spiegel. Janssen berichtet von den **Erfahrungen mit SPIEGEL WISSEN**, dem Spiegel-Archiv kostenfrei im Internet. Er beginnt

mit der Geschichte des Spiegel-Archivs, das 1947 gegründet wurde. Trotz des langen Bestehens, gäbe es keine Informationen in diesem Bestand, mit dem man Regierungen hätte stürzen können, wie Frank Schirrmacher in seinem Eröffnungsvortrag vermutete. Seit 1990 können Redakteure im Spiegel-Archiv kostenpflichtig auf Datenbankanbieter wie Genios und Datastar zugreifen. Mit den technischen Entwicklungen im Druckverfahren Mitte der 90er Jahre entstehen automatisch digitale Archivversionen und mittlerweile kommen pro Woche rund 50.000 neue Dokumente ins Archiv. Insgesamt liegen 40 Millionen Dokumente im digitalen Archivsystem (DIGAS) des Spiegels. Wo früher der Zugriff auf den Archivbestand hauptsächlich den Dokumentaren vorbehalten war, kann heute jeder im Spiegel-Verlag (und seit 2005 auch die Mitarbeiter des Kooperationspartners Axel-Springer-Verlag) auf das Archiv zugreifen. Im Jahr 2002 stellt der Spiegel-Verlag seinen Archivbestand als kostenpflichtiges Online-Angebot ins Web, doch die gewünschte

Nutzung bleibt aus. Mit SPIEGEL WISSEN startet der Verlag im Februar 2008 ein Wissensportal, das Inhalte des Nachrichtenmagazins selbst, von Spiegel-Online, Wikipedia und Bertelsmann-Lexika und -Wörterbücher zusammenfasst. Außerdem sind dort alle seit 1947 veröffentlichten Spiegel-Artikel bis auf jene der beiden aktuellen Ausgaben kostenlos vorzufinden. Da auch dieses werbefinanzierte Angebot als erfolgreiches Geschäftsmodell nicht trägt, wird zurzeit an einem neuen Konzept gearbeitet. SPIEGEL WISSEN werde in den Hintergrund rücken und das Archiv und die Themenseiten mehr in das Online-Angebot von Spiegel-Online eingebaut werden, so Janssen.



Die Referentin Olivera Kipcic (F.A.Z., Frankfurt am Main) zeigt in ihrem Vortrag "Verkauf von Nutzungsrechten und Umgang mit Content-Piraten" am Beispiel der F.A.Z. auf, wie Nutzungsrechte

vermarktet werden können und für welches Vorgehen man sich bei Verstößen gegen das Urheberrecht im Hause entschieden hat. Beim F.A.Z.-Archiv können Rechte zur Nutzung von Artikeln der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der F.A.Z. Sonntagszeitung in Intranet, auf Webseiten, in Newslettern und elektronischen Pressearchiven erworben werden. F.A.Z.-Content bietet aus der Themenpalette der F.A.Z.-Gruppe tagesaktuelle Nachrichten bzw. Content-Feeds oder genau auf die Kundenbedürfnissen zugeschnittene Artikelpakete an. Die Verschlagwortung ermöglicht eine präzise Auswahl der Nachrichten bzw. Artikel. Beispielsweise erhält der Kunde bücher.de automatisch alle F.A.Z.-Rezensionen. Ein in der Musikindustrie gängiges Problem, die illegale Vervielfältigung und Verbreitung urheberrechtlich geschützten Materials, erreicht nun auch die Verlage, bzw. das F.A.Z.-Archiv. Werden Fälle von Content-Piraterie entdeckt, wird versucht, aus dem "Sünder" einen Kunden zu machen, indem man ihm in einem Anschreiben ein kaufmännisches Angebot vorlegt und so eine nachträgliche Lizensierung ermöglicht. Da das F.A.Z.-Archiv verschiedene Lizenzierungsmöglichkeiten vorhält, können auch verschiedene legale Angebote geschaffen werden. Erst wenn sich der Content-Pirat überhaupt nicht kooperativ zeigt, werden als Ultima Ratio rechtliche Schritte eingeleitet. Auf Nachfrage aus dem Publikum, teilte Kipcic mit, dass sogar studentische Hilfskräfte beschäftigt werden, die das WWW nach illegaler Nutzung von FAZ-Artikeln durchforsten. Ein Ignorieren der Verstöße gegen Nutzungsrechte würde längerfristig einen zu großen Schaden für den Verlag bedeuten. Schließlich versteht sich F.A.Z.-Content als Premium-Content, der eine kostenpflichtige Lizensierung rechtfertigt. Für die Archive bleibt festzuhalten, dass die Content Syndikation zu einem wichtigen Bereich der Archivvermarktung gehört.

Fotos von Block 4: Jörg Wyrschowy (DRA) 

AnneStirnweis (Amazon.de GmbH) stellt in ihrem Beitrag "Kindle 2 – Neue Wachstumschancen für Verlage. Publishing zwischen eBook und ePaper" das tragbare, elektronische Lesegerät Kindle

und das Nachfolger-Gerät Kindle 2 von Amazon. com vor. Mit diesem eBook-Reader können elektronische Bücher, im Kindle-Format, Zeitungen und Zeitschriften sowie Blogs direkt kabellos heruntergeladen werden, um sie dann auf dem Gerät zu lesen. Dafür geht sie zunächst auf die "Vision und Mission" von Amazon-Kindle ein, z. B. jedes Buch zu jeder Zeit an jedem Ort verfügbar zu haben. Neben detaillierten Produktinformationen kommen die für die Teilnehmer der Tagung interessanteren Fragen, welche Möglichkeiten der Kindle Verlagen bietet, leider zu kurz. Dies ist allerdings nicht nur der sehr engagiert vortragenden und anscheinend von dem Produkt überzeugten Referentin anzulasten, sondern vor allem dem Umstand, dass das Zeitmanagement der Moderation dieses Blockes nicht mit dem angesetzten Zeitplan der Tagung übereinstimmt: Die Kaffeepause für alle Teilnehmer wird aus Versehen eine halbe Stunde nach vorne verlegt. Welche neuen Geschäftsmodelle sich für Verlage durch eine Zusammenarbeit mit Kindle ergeben könnten, z. B. Zuwachs an neuen Kunden oder Einsparungspotential bei Lagerkosten oder ob aus Verlagsperspektive eBooks eine Konkurrenz darstellen, kann nicht mehr diskutiert werden.

> Block 5 - Medienarchiv und Ökonomie

Frank Dürr, dem in diesem Block die Moderation obliegt, hält bei seiner Vorstellung der Referenten fest, dass allen ein BWL-Studium gemeinsam sei – ein Vorteil beim Thema "Medienarchiv und Ökonomie".



Im Parforceritt führt Dr. Burkhard Nolte (Sächsisches Staatsarchiv, Dresden) in seinem Vortrag "Controlling in Archiven mit Kennzahlen und Management-Tools" in grundlegende Konzepte des

Controllings ein. Controlling hat die Unternehmensziele respektive die Archivziele im Blick. Das operative Controlling dient der Gewinnsicherung und ist etwas kurzfristiger angelegt als das strategische Controlling, das sich mit der langfristigen Planung und Aufstellung des Unternehmens befasst. Die Ziele und Aufgaben des Controllings auch für Archive beinhalten, für mehr Transparenz nach innen zu sorgen, mehr Professionalität in der ökonomischen Führung zu sichern, Kosten zu senken, eine effektive Kontrolle zu gewährleisten, das "Überleben" trotz sinkender Mittel bzw. Zuschüsse zu sichern und die Ausrichtung auf die eigentliche Kundschaft

zu verbessern. Instrumente für die zielgerichtete Steuerung sind Kennzahlen und Kennzahlensysteme, mit denen quantitative Sachverhalte wie In- und Output ermittelt werden können. Sie fungieren als Früherkennungs- bzw. Frühwarnsystems und als Richtschnur für geplante Korrekturmaßnahmen. Die Prozesskostenrechnung dient einer leistungsorientierten Zurechnung von Gemeinkosten, indem Prozesse bzw. Teilprozesse ermittelt und bewertet werden. Dabei werden die Wertschöpfungsprozesse funktionsübergreifend betrachtet. So kann die Prozesskostenrechnung zur Kostentranspararenz und Wirtschaftlichkeits- und Effizienzsteigerung beitragen. Für die archivischen Leistungsprozesse der Überlieferungsbildung und Erschließung müssen die Prozessstrukturen genau beschrieben werden, um Messgrößen für die Beurteilung der Zielerreichung zu erhalten. Ein weiteres Instrument für das Controlling stellt die Balanced Scorecard dar, die auch weiche Kennzahlen bzw. Einflussfaktoren berücksichtigt. Ursache-Wirkungsketten als konstitutives Element verbinden die Finanz-, Kunden-, Prozess- und Innovationsperspektive. Durch Umfragen können Kundenzufriedenheit und Mitarbeiterzufriedenheit ermittelt werden. In seinem Fazit weist Nolte darauf hin, dass ein geeignetes Vorgehen für das Controlling genau auf die Ziele des Archivs angepasst sein müsste. Die Balanced Scorecard als übergreifendes Management- und Kennzahlensystem sei ein vielversprechendes Instrument. Im Sächsischen Staatsarchiv steht man mit der Einführung von geeigneten Controlling-Instrumenten noch am Anfang, hat aber bereits Kennzahlen eingeführt. (Im Artikel "Controlling leicht gemacht. Prozesskostenrechnung und Balanced Scorecard im Archiv", veröffentlicht in der Verbandszeitschrift "Der Archivar" 3/2008, können Noltes Ausführungen noch einmal ausführlich nachgelesen werden.)



Nach der theoretische Einführung in das Controlling, knüpft Martin Borek (Gruner + Jahr, Hamburg) mit seinem Vortrag "Wie Kennzahlen die Steuerung von Archiven unterstützen können" an

das klassische Rechnungswesens an. Denn auch die Kostensteuerung hat für den Erfolg von Archiven stark an Bedeutung gewonnen. Kennzahlen bieten als Maßzahl die Möglichkeit zur Quantifizierung, Vergleichbarkeit und Standardisierung von Prozessen im Archiv und stellen somit eine wichtige Steuergröße dar, vorausgesetzt, sie sind richtig gewählt. Kennzahlensysteme stellen ein definiertes System von Kennzahlen dar, die zusammenwirken, z.B. das Du-Pont-Schema zur Ermittlung des ROI (Return on Investment). Kennzahlen können absolute (Anzahl der Aufträge) oder relativ Größen (Durchsatz je Mitarbeiter; Recherche je Kunde) sein.

Fotos von Block 5: Jörg Wyrschowy (DRA)

Die Aussagekraft von Kennzahlen erstreckt sich u. a. auf die Erstellung von Zeitreihen, auf einen Konkurrenzvergleich und auf die Budgetabgleichung. Für Archive, insbesondere Pressearchive stellt Borek zahlreiche Beispiele für Kennzahlen vor. Für den Input bieten sich z. B. die Anzahl erfasster Artikel pro Mitarbeiter oder den Durchsatz je Arbeitsstunde an. So können die Kosten je Input-Artikel definiert werden. Zeitreihen können gebildet werden, die Erkenntniswert für eine Langzeitbeobachtung haben. Für die Rechercheleistungen können ebenfalls Kennzahlen ermittelt werden: Beispielsweise die Anzahl der Recherchen durch den Zeitaufwand je Recherche, den Auslastungsgrad oder die Kosten und den Erlös pro Recherche. Der an der Praxis orientierte Vortrag soll laut Borek zum Ziel haben, die Zuhörer in die Lage zu versetzen, Kennzahlen zukünftig selbst gestalten zu können. Was diese jetzt mit Sicherheit können: anhand der Kennzahl BMI (Body Mass Index) überprüfen, ob sie zu dick sind oder nicht.



Frau Jutta Heselmann stellt in ihrem Vortrag die Frage "Können Archive rechnen?". Aufgrund der Erfahrungen im WDR berichtet Heselmann von der Eignung in-

nerbetrieblicher Leistungsverrechnung (ILV) und dem Einsatz von Kennzahlen für ein Controlling im Bereich Dokumentation und Archive. Controlling-Ziele waren Ressourcensteuerung, eine Optimierung im Archivservice, eine erhöhte Archivnutzung, eine Erhöhung der Wirtschaftlichkeit und eine Leistungsinformation für Nutzer und Geschäftsleitung. Wegen Ängsten seitens der Mitarbeiter wurde in einer Dienstvereinbarung festgehalten, dass die ILV nur zu Kontroll- und Planungszwecken erfolgt und dass bei der Erhebung kaum Aufwand entstehen soll. Weiterhin erläutert Heselmann das Ergebnis der ILV im WDR bei der Recherche und Ausleihe im Fernseharchiv. Als Ergebnis lässt sich festhalten: positive Erfahrungen konnten bei der Kostentransparenz und beim Nutzerverhalten gemacht werden. Informationen über die quantitative Nutzung gab es ebenfalls. Ein nur geringer Mehrwert entstand jedoch in Relation zum Aufwand beim Erfassen der erbrachten Leistung. Informationen über die qualitative Nutzung der Bestände gab es kaum. Ebenfalls wenig Mehrwehrt ergab die ILV was die Leistungsinformation und Ressourcensteuerung betrifft. "Fernsehproduktionen sind kreative Prozesse, bei denen eben kein Fünfjahresplan greift", resümiert Heselmann. Ihr Zwischenfazit für die ILV im WDR fällt deswegen negativ aus, sie sei nicht geeignet, die oben genannten Controlling-Ziele im Bereich Dokumentation und Archive zu erreichen. Deshalb der Blick auf die Kennzahlen: diese können Aufschluss darüber geben, wer was in der Datenbank sucht, wo welche Kosten entstehen und wie lang das

Dokumentieren einer Einheit dauert. Während ILV für Rundfunkanstalten aufgrund fehlender Marktpreise nicht geeignet scheint, bieten Kennzahlen hingegen eine interne Steuerungsmöglichkeit und ermöglichen weiterhin die wirtschaftliche Nutzung der Archive, von der Programmidee über die Produktion bis zur Wiederverwendung, so das abschließende Fazit. Jutta Heselmann erntet Applaus für die ehrlichen Aussagen über die Erfahrungen mit der ILV im WDR. Die Frage von Herrn Stülb, ab wann Kennzahlen die ILV ablösen, kann sie leider noch nicht beantworten, jedoch finde zurzeit eine Diskussion darüber innerhalb des WDR statt.

> Workshop 1 – Rundfunk



Moderator Axel Bundenthal (ZDF, Mainz) eröffnet diesen Workshop, der in Form einer Podiumsdiskussion unter Beteiligung des Auditoriums stattfindet. Er geht auf

die Entwicklung ein, dass nicht mehr nur Bauwerke, die Bestände von Museen, Archive und Bibliotheken als kulturelles Erbe angesehen werden, sondern auch die audiovisuellen Bestände der Archive der Rundfunkanstalten. Gesellschaftliches Wissen wird heute vor allem medial vermittelt und zwar in Hörfunk, Fernsehen und Film. Damit liegt ein Teil des gesellschaftlichen bzw. kulturellen Gedächtnisses in den Rundfunkarchiven. Mittlerweile beschäftigen sich viele nationale und internationale Projekte und europäische Kulturportale mit den Fragen nach der Sicherung dieses Kulturguts und ob und wie dieses für eine breite Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. In der anschließenden Diskussion sollen folgende Standpunkte aufeinandertreffen: "Rundfunkproduktionen sind öffentliches Kulturgut: Eine Einbindung der Rundfunkarchive in die deutschen und europäischen Kulturportale ist erforderlich." versus: "Rundfunkarchive sind ,Programm-Supporter' und nicht ausgestattet, um offensiv die eigenen Bestände zu öffnen." Der erste Standpunkt soll von Claudia Dillmann (Deutsches Filminstitut e.V., Frankfurt/Main) und der zweite Standpunkt von Frank Dürr (rbb, Berlin) vertreten werden.



Claudia Dillmann ist Präsidentin der Assoziation der Europäischen Kinematheken (ACE) und Vorstandsmitglied der European Digital Library Foundation, die

das Projekt Europeana steuert. Um eine europäische Antwort auf Google zu finden, gehen von der EU Impulse für neue Formen der Wissensvermittlung aus, die einerseits europäische Identität vermitteln, andererseits die Multilingualität innerhalb der EU bewahren. Mit dem von der Europäischen Kommission

Fotos vom Workshop 1: Jörg Wyrschowy (DRA)
> und den EU-Mitgliedstaaten geförderten Projekt Europeana wird ein bereichsübergreifendes Internet-Portal geschaffen, das Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Europas ermöglicht. Über vier Millionen digitale Objekte wie Bilder, Texte, Tonaufnahmen und Videos sind auf Europeana.eu verlinkt. Diese Kulturschätze werden von Museen und Galerien, Archiven, Bibliotheken und Ton- und Bildarchiven beigesteuert. Während zunächst nur Printmedien und Museumsobjekte als Kulturgut wahrgenommen wurden (das Projekt begann 2007 unter dem Namen European digital library network -EDLnet), kommen mittlerweile auch die audiovisuellen Medien in den Blick. Dillmann appelliert vor diesem Hintergrund an die Verantwortlichen in den Rundfunkarchiven, sich an solchen Projekten zu beteiligen und sich die Frage zu stellen, welches Material aus den eigenen Beständen von öffentlichem Interesse wäre.



Der RBB beteiligt sich zwar im Hörfunkbereich bereits am Europeana Projekt. Aber Frank Dürr, Leiter der Abteilung Archive und Dokumentation, hält dem

Appell von Dillmann die knappen personellen und wirtschaftlichen Ressourcen entgegen, unter denen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkarchive arbeiten müssen. Auch durch Inhouse-Projekte wie die "Preußen-Chronik" wird schon viel Personal gebunden, was auf Kosten z. B. der inhaltlichen Erschließung gehe. Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass die Diskussion auf zwei Ebenen verläuft: Auf der ersten Ebene geht es um die praktischen Zwänge und Anforderungen, denen die öffentlichrechtlichen Rundfunkanstalten unterliegen. Neben der bereits erwähnten wirtschaftlichen und personellen Ressourcenknappheit, belastet auch der 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag die Anstalten mit einem höheren bürokratischen Aufwand durch den 3-Stufen-Test. Ein großes Problem stellt vor allem die Rechtslage für die Einrichtungen dar: Urheberrechte und Lizenzrechte müssen für die Veröffentlichung und Verbreitung abgeklärt werden, was schon für die hauseigene Weiterverwertung sehr kompliziert ist. Dillmann gibt hier zu bedenken, dass die Europäische Kommission längst erkannt hat, dass zwischen Urheberrecht und Informationsanspruch keine Balance mehr herrscht. Juristische Probleme wären mit politischem Willen durchaus zu lösen. Diesen Willen gälte es zu formulieren. Dillmann erwähnt auch den "Heidelberger Appell", indem Autoren und Wissenschaftler Google Urheberrechtsverletzungen vorwerfen und die Unterstützung deutscher Politiker fordern. Auf Nachfrage aus dem Auditorium nennt Dillmann auch das Beispiel, dass in Großbritannien der Staat Lizenzkosten übernähme. Dr. Michael Crone führt an, dass der hr-Justiziar für eine Kooperation mit

dem Goethe-Institut eine rechtliche Lösung gefunden habe. Eine weitere Hürde für die Rundfunkanstalten besteht nach Dürr in den hohen Kosten, die durch die Digitalisierung entstünden. Für solche Kosten könne man aber laut Dillmann durchaus EU-Gelder akquirieren.

Die zweite Ebene der Diskussion, auf die vor allem Dillmann immer wieder zurückkommt, stellt die strategische Ebene dar. Seitdem die Debatte um kulturelles Erbe nicht mehr nur um einen elitären Hochkulturbegriff kreist, sondern auch audiovisuelle Medien als Kultur im Fokus hat, wird die Auswahl, was von öffentlichem Interesse sein könnte, den Einrichtungen selbst überlassen. Hier geht es erstens darum, mit welchen Strategien öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten und andere Einrichtungen dem Medium Internet begegnen wollen, über das beispielsweise die breite Öffentlichkeit schnell Informationen recherchieren kann. Außerdem leitet sie zweitens aus der Gebührenfinanzierung einen Anspruch der Öffentlichkeit auf den öffentlichen Zugang zu den öffentlich-rechtlichen Rundfunkarchiven ab. Dürr sieht den Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten allerdings in erster Linie darin, ein gutes Programm anzubieten. Dillmann fordert - auch im Hinblick auf die Marktmacht von Google - eine Profilierung und Positionierung der Rundfunkanstalten.

Die Position der Öffentlichkeit will Prof. Ulrike Spree aus dem Publikum einnehmen. Sie hebt beispielhaft die starke Orientierung von Amazon an Kundenbedürfnissen hervor und kritisiert am Europeana-Projekt eine mangelnde Orientierung an Use-Cases.

Zum Schluss gibt Dillmann einen Ausblick auf die weitere Entwicklung von Europeana: in drei Jahren soll es beispielsweise möglich sein, mit dem Stichwort "Frankfurt" unterschiedliches Material von verschiedenen Einrichtungen – auch des hr – zu finden und direkt über das Internet-Portal zur Verfügung zu haben.

Dürr wünscht sich zum Schluss für die Entscheider in den Rundfunkanstalten, dass diese die Arbeit der Archive anerkennen und etwa Gelder für Digitalisierung bereitstellen. Außerdem schließt er sich der These von Dr. Peter-Paul Schneider (Leiter des Deutschen Rundfunkarchivs Babelsberg) an, "Archive müssen sich der digitalen Medienwelt öffnen und in ihr Verbündete suchen" (in: "Archive in der digitalen Medienwelt", Eröffnungsvortrag des Innovationsforums CINEARCHIV digital der Medienbildungsgesellschaft Babelsberg, 25.03.2009). Damit bestätigt er den Verdacht, der die Zuhörer von Anfang an beschlich, dass er eigentlich eher ein Befürworter von Projekten wie Europeana und der Öffnung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, denn ein Gegner sei, und lediglich für die Diskussion als Leiter eines Archivs den Widerpart spielen sollte.

Moderator Axel Bundenthal beschließt den Workshop mit Rekurs auf das Motto "Neuland" der Tagung, denn eine Öffnung der Archive sei eben mit Chancen und Risiken verbunden. Es ginge mit Dillmann um den Impuls des ersten Schrittes. Als Vorbild könne die BBC fungieren.

Passend zum Thema konnten die Teilnehmer im Anschluss an diesen Workshop die "Schätze" wie das im Magazin gelagerte Material des Hessischen Rundfunks und alte Tonträger im Deutschen Rundfunkarchiv unter die Lupe nehmen. Bei den Führungen durch das DRA und der Abteilung Dokumentation & Archive des hr wurde aber auch "Neuland betreten": im DRA wurde demonstriert, wie alte Tonaufnahmen digitalisiert und optimiert werden und im hr welche Vorteile sich für die redaktionellen Nutzer durch die Einführung digitaler Technik im Archiv ergeben.

) Workshop 2 - Presse bei der F.A.Z.

von Gudrun Menze

Noch vor wenigen Jahren hätte dieser Workshop hitzige Diskussionen versprochen. Heute zeigt sich, dass semiautomatische Indexierung Alltag geworden ist und die leidenschaftliche Kontroverse einer unaufgeregten sachlichen Diskussion gewichen ist. In diesem Workshop wird kein Neuland betreten sondern die 70 Besucher nutzen die Gelegenheit zu einer Besichtigung bei denjenigen, die schon in der neuen Welt angekommen sind.



Franz Công Bùi von der Börsen-Zeitung spricht über "Archiv und Web-Seiten der Börsenzeitung". Hier steht nicht die Art der inhaltlichen Erschließung im Vor-

dergrund, sondern der Referent zeigt anschaulich, wie sich eine kleine Dokumentation in einem Fachverlag als unverzichtbarer Teil in der Wertschöpfungskette des Unternehmens etablieren kann. Durch eine sorgfältige manuelle Indexierung der Texte und der Kennzeichnung der Firmen mit dem ISIN werden hochwertige Online-Produkte generiert, die über unterschiedliche Kanäle vertrieben werden. Die Börsenzeitung hat früh auf Paid-Content gesetzt und diese Strategie konsequent verfolgt. Der Verkauf von Einzeldokumenten über Micro-Payment ist weniger erfolgreich als der Push-Dienst, der das vom Kunden gewünschte Material auf Grundlage der Erschließung bereitstellt. Die Verschlagwortung ermöglicht zudem auch die intelligente Vernetzung der verschiedenen Produkte der WM-Gruppe (Herausgebergemeinschaft WERT-PAPIER-MITTEILUNGEN - Keppler, Lehmann GmbH & Co. KG). Besonders eindrucksvoll sind diese Leistungen vor dem Hintergrund, dass in der Dokumentation und in der Online-Redaktion lediglich vier Mitarbeiter und einige Studenten tätig sind.



Im zweiten Vortrag laden Carmen Lingelbach-Hupfauer (ZDF) und Hartwig Laute (Recommind) zu einer Live-Präsentation der "semiautomatischen Indexierung von Zeitungsartikeln für die

Pressedatenbank Sphinx" ein. Augenzwinkernd führt die Leiterin der Pressedokumentation des ZDF mit dem ungewöhnlichen Namen anhand des Artikels "Das Kettennamen-Massaker" vor, wie erfolgreich die automatische Indexierung inzwischen funktioniert. Frau Lingelbach-Hupfauer stellt dar, dass anfangs der komplette Verzicht auf manuelle Bearbeitung getestet wurde, diese sich jedoch ohne Qualitätsverlust nicht umsetzen ließ. Um die heute erreichte Qualität zu erzeugen, wurden die Kategorien um fast ein Drittel auf 2500 reduziert und vor allem die Trennschärfe zwischen den einzelnen Kategorien erhöht. Im Einsatz sind zudem diverse Listen zur Entitäten-Erkennung. Hartwig Laute erläutert kurz das eingesetzte statistische Verfahren und führt aus, welche Möglichkeiten zur Steuerung des Indexierungsautomaten von Recommind angeboten werden. Durch regelmäßiges Training wird die Qualität der Indexierung permanent verbessert. Das ZDF geht aber davon aus, dass es in ausgewählten Sachgebieten möglich sein wird, auf die manuelle Nachbearbeitung zu verzichten. Die Bilanz ist insgesamt positiv, die indexierten Artikel stehen sehr viel früher zur Verfügung und die gewonnenen Kapazitäten können in neue Projekte eingebracht werden.



Für den Gastgeber gewähren Dr. Jochen Ganzmannund Gaby Zuncke Einblick in die Arbeit der Dokumentation und stellen das "elektronische Archiv der F.A.Z. als

integrierte Wissensbasis" vor. Das seit 2003 entwickelte E-Archiv erlaubt über eine Suchoberfläche und eine einheitliche Indexierung einen Zugriff auf Presseartikel mit Bildern, Grafiken, Seiten-PDFs, Abstracts zu Aufsätzen, graue Literatur sowie Hinweise auf Experten und Personeninformationen von Munzinger. Gaby Zuncke demonstriert, wie den unterschiedlichen Recherchegewohnheiten durch Suchmasken für Dokumentare und Redakteure Rechnung getragen wird. Für die Indexierung der deutschen Presseartikel setzt die F.A.Z. das semiautomatisches Verfahren von Classcon ein. Dr. Jochen Ganzmann weist darauf hin, dass die Qualität sehr stark von dem genutzten Vokabular abhängt. Artikel aus dem Bereich Technik aber auch aus dem Sport werden bei der automatischen Indexierung besser verschlagwortet als solche mit politischen oder feuilletonistischen Inhalten. Große Zeitersparnis konnte über die automatische Erkennung von Firmennamen Fotos vom Worksho 2: Gudrun Menze (dpa) 28 SPEZIAL _______ Info7_2|2009

realisiert werden. Daneben bestehe mit diesem Tool auch die Möglichkeit, älteres, bisher nicht erschlossenes Material in die digitale Wissensbasis zu integrieren. Der größte Vorteil des automatisierten Verfahrens sei die Schnelligkeit. Schon am Morgen des Erscheinungstages liegen die Artikel erschlossen vor. Das E-Archiv und die semi-automatische Indexierung verbessern Qualität und Umfang zentraler Archiv-Services nachhaltig und erlauben der Vermarktung die Bereitstellung von topaktuellen Produkten.

Der Moderator Hans-Peter Trötscher (F.A.Z.) führt souverän durch den Nachmittag, und die gesamte Veranstaltung zeigt, dass die hitzigen Diskussionen der letzten Jahre über den Einsatz von Automaten sowohl bei den Erwartungen als auch bei den Befürchtungen zu extrem waren. Die alte Weisheit: "Es wird nichts so heiß gegessen wie gekocht" bewahrheitet sich auch hier.

Workshop 3: Lilyana Atanassova (DRA)

> Workshop 3 - Bild



Workshop3findetinderDeutschen Nationalbibliothek statt und wird moderiert von Jutta Heselmann, Ute Essegern ließ sich entschuldigen. Interessiert folgen die Teil-

nehmer dem exotischen Beitrag von Thomas Reuter (Landesamt für Archäologie in Dresden) mit dem Thema "3D-Laserscanning und Funddokumentation". Das Landesamt für Archäologie verwaltet 20 Millionen archäologische Funde, jährlich kommen bis zu 300.000 neue Objekte hinzu. Fundobjekte werden von Hand vermessen und gezeichnet, diese Dokumentationsmethode ist jedoch häufig zeitaufwändig und ungenau. Einen höheren Informationsgehalt der Fundobjekte erreicht man durch die Digitalisierung mit einem 3D-Laserscanner. Reuter erklärt die technischen Schritte auf dem Weg vom Original in die virtuelle Welt anhand anschaulicher Beispiele. Als praxisnahe Anwendungsbeispiele nennt er unter anderem die Herstellung von Modellen für Museumsshops, den 3D-Druck durch CNC-Fräsen oder die Produktion fotorealistischer Abbildungen. Das Landesamt für Archäologie führte die Technik der 3D-Objekterfassung im Jahr 2004 ein und betrat damit Neuland. Einige Hürden bei der Einführung eines solchen Verfahrens gibtes jedoch: die Anschaffungskosten liegen bei rund 80.000 Euro und die Frage nach dem Format der digitalen Daten mit Blick auf die Langzeitarchivierung ist ebenfalls noch nicht geklärt.



Die nächsten beiden Vorträge handeln vom Umgang mit der immer größer werdenden digitalen Bilderflut in der Pressearbeit. Zunächst beginnt Michael Weni-

ger, Leiter der Bild- und Textdokumentation und seit 2008 ebenfalls Leiter der Bildredaktion der

Berliner Zeitung mit seinem Vortrag "Bildersturm – Intelligente Bildrecherche im Überangebot visueller Möglichkeiten". Zu Beginn zeigt Weniger ein Erstausgabeexemplar der Berliner Zeitung von 1945, gänzlich ohne Bilder und zum Vergleich eine aktuelle Ausgabe bei der auf der Titelseite ein großes Bild prangt. Bilder seien in der Presse nicht mehr wegzudenken, erleichtern sie doch den Zugang zu komplexen Texten und Themen. Anschließend beschreibt Weniger die vielseitigen Aufgaben eines Bildredakteurs: von der Beschaffung, wozu auch die Auftragsvergabe an Fotografen und die Bildrecherche gehören, über die Auswahl, Platzierung und Betextung bis hin zum Vorschlagen von ganzen Bildstrecken. Um alle Aufgaben bewältigen zu können, benötige man neben guter Allgemeinbildung und Interesse am aktuellen Geschehen, gewisse Fachkenntnisse der Fotografie und ein gut funktionierendes Netzwerk. Für eine Tagesproduktion der Berliner Zeitung sichtet ein Bildredakteur bis zu 6.000 Bilder, an Tagen mit besonderen Vorkommnissen steigt diese Zahl auf bis zu 10.000 an. Die Auswahl findet häufig unter Zeitdruck statt, außerdem versucht man sich mit der Wahl des Bildes von der Konkurrenz zu unterscheiden. Trotz der großen Auswahl gelingt dies häufig nur durch einen anderen Bildausschnitt. Als Recherchestrategie bei der Bildersuche empfiehlt Weniger die vermutlich jedem Dokumentar bekannten Möglichkeiten wie Trunkierung, Eingabe von Synonymen, fremdsprachlichen und wissenschaftlichen Begriffen. Einen neuen Schwerpunkt bei der Bilddokumentation im Berliner Verlag setze man mit der kreativen und assoziativen Verschlagwortung, so Weniger. Außerdem solle der dokumentarische Service durch Angaben von möglichen Bildschnitten und Rechteangaben verbessert werden.



Beim letzten Vortrag im Workshop Bild gibt es erneut eine Änderung, Rita Funk und Kai Uwe Wärner (beide dpa Picture-Alliance) lassen sich von Tanja Göbl (ebenfalls dpa

Picture-Alliance) vertreten. Die Produktmanagerin erklärt, weshalb "nicht alle Bilder überleben" und wie bei dpa Picture-Alliance mit der großen Flut an Bildern umgegangen wird. Tanja Göbl spricht davon, dass ein moderner Bildvertrieb auf die steigende Menge der täglich eingehenden Bilder reagieren müsse. Allein von einem kurzen Auftritt einer Prominenten wie Paris Hilton auf dem roten Teppich gäbe es Unmengen von Bildern, die einer Auswahl bedürfen. Bisher war es üblich, dass Bildmaterial von großen Bildagenturen bei dpa Picture-Alliance einging, von Bilddokumentaren eine Auswahl getroffen und diese dann verschlagwortet wurde. Erst nach diesem Prozess wurden diese Bilder den Kunden Online zur Verfügung gestellt. Seit Januar 2009 gehe man jedoch einen neuen Weg, berichtet Göbl. Das gesamte von Agenturen eingehende Bildmaterial werde

ohne vorherige Auswahl und ohne Zeitverzögerung für alle Kunden online zur Verfügung gestellt. In den darauffolgenden 14 Tagen treffen Bilddokumentare eine Auswahl aus diesem Bestand, dokumentieren und archivieren die ausgewählten und löschen die restlichen Bilder. Laut Göbl gebe es bisher viele positive Rückmeldungen für dieses Verfahren aus dem Kundenkreis der dpa Picture Alliance. Auch in diesem Vortrag erfahren die Zuhörer, dass die Suche nach kreativen und assoziativen Stichwörtern häufiger von Kunden gewünscht wird und in der Bilddokumentation auf diese Veränderungen reagiert wird. Im Anschluss an diese drei Vorträge konnten interessierte Teilnehmer des Workshops an einer Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek teilnehmen.

> Workshop 4 - Bankinformation

von Claus Niedermaier

Naheliegend, bei einer Tagung in der Finanzstadt Frankfurt mit ihren Bankentürmen nicht nur Medieneinerichtungen von Verlagen und Rundfunksendern kennen zu lernen. Der "Workshop 4: Bankinformation" im Haus der DZ BANK gibt Einblick in die spezifischen Anforderungen der Bankdokumentation und zu Funktion und Strukturdes genossenschaftlichen Bankwesens. Abgerundet wird der Workshop durch die Besichtigung von Infocenter und der Bibliothek sowie der Gastausstellung "gute aussichten – junge deutsche Fotografie 2008/2009" im ART FOYER der DZ BANK.



Nach der Begrüßung durch Gregor Beinrucker, Leiter Infocenter/ Bibliothek, vermittelt Dr. Hans Jäckel, Leiter Volkswirtschaft und Content Management, einen

Überblick über das genossenschaftliche Bankwesen. Während die Kreditbanken und Landesbanken derzeit durch die Finanzkrise Gegenstand der medialen Berichterstattung sind, wird vergleichsweise wenig über den genossenschaftlichen Finanzverbund mit rund 1.200 Kreditgenossenschaften berichtet. Nur der letzte fehlgeschlagene Fusionsversuch der beiden genossenschaftlichen Zentralbanken DZ Bank Frankfurt und WGZ Bank Düsseldorf war eine Ausnahme. Der Konzentrationsprozess bei den Banken mag sicher angesichts der Kosten- und Erlössituation ein notwendiger Schritt sein. Dass er in diesem Fall - noch nicht - umgesetzt wurde, liegt auch in der historisch gewachsenen Struktur und dem Wertesystem der Kreditgenossenschaften und seiner Mitglieder. Diese führen ihre Tradition auf ihre Gründerväter zurück. Hermann Schulze-Delitzsch gründete 1850 den ersten Vorschussverein. Ihm folgten 1862 und 1864 erste "Darlehnskassenvereine", gegründet durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Die DZ Bank erfüllt sowohl Funktionen einer Zentralbank als auch einer Geschäftsbank. Als Zentralbank sorgt sie für einen Liquiditätsausgleich und stellt Refinanzierungsmittel bereit. Als Geschäftsbank erbringt sie Dienstleistungen für das Gemeinschaftskreditgeschäft, Eigenanlagengeschäft und bietet seinen Kreditgenossenschaften Unterstützung im Wertpapiergeschäft, im Zahlungsverkehr und im Auslandsgeschäft.



Damit diese Funktionen erfüllt werden können, verfügt die DZ Bank über ein Infocenter / Bibliothek, die Gregor Beinrucker vorstellte. Das Infocenter beschafft

und recherchiert für die Bankmitarbeiter Informationen und Literatur. Durch den zentralen Nachweis der Literatur, den kostenbewussten Einkauf der Informationen und die nutzungsbasierte Kostenbelastung wird auch ein Beitrag zur Kostentransparenz geleistet. Infocenter und Bibliothek sind zugleich Archiv der Bank und zentrale Sammelstelle für genossenschaftliche Literatur. Weiterhin werden elektronische Dienste mit eigenen Portalen bereitgestellt, die im Intranet der Bank angeboten werden. Hierzu gehören ein online Katalog, eine CD-ROM-Bibliothek, aktuelle Newsdienste in Zusammenarbeit mit der Wirtschafts- und Fachpresse, die Recherche in online Datenbanken und das elektronische Handelsregister.

Im Verbund mit anderen Banken, organisatorisch eingebunden im Informations- und Kommunikationsring der Finanzdienstleister (IK) e.V., wird seit 1986 die Datenbank MIND für den eigenen Bedarf produziert und externen Nutzern zur Verfügung gestellt. MIND weist Aufsätze von mittelund langfristiger Relevanz aus über 60 deutschund englischsprachigen Fachzeitschriften nach. Teilweise sind Volltextanbindungen realisiert. Schwerpunkte sind: Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Management, Kredit und Finanzwesen sowie Branchen. Die IKOM-Pressedatenbank bietet Zugriff auf über 4 Mio. Dokumente der deutschen und internationalen Wirtschafts-, Tages- und Wochenpresse seit 1996, qualitativ hochwertig erschlossen durch die Mitglieder des IK e.V., über 70 Quellen der deutschen, schweizerischen und österreichischen Regionalpresse. Die Regionalpresse wird inhaltlich nicht erschlossen, ist jedoch wesentlich für ein rundes Angebot.

Nach einer Führung durch das Infocenter und die Bibliothek durch Gregor Beinrucker und einem Blick vom 38. Obergeschoss auf das sommerliche Frankfurt wird der Workshop in die Ausstellung "gute aussichten – junge deutsche fotografie" in Frankfurt am Main im ART FOYER DZ BANK beendet. Vom 16. Mai bis 11. Juli 2009 waren dort die Siegerarbeiten 2008/2009 von Hochschulabsolventen zu sehen. Für die DZ BANK ist die Ausstellung ein Novum. Zum

Fotos vom Workshop 4: Claus Niedermaier (LexisNexis) und Christine Palm (WDR) 30 SPEZIAL ________Info7_2|2009

ersten Mal kam es zu einer Kooperation mit einem externen Partner, und es wurden Werke präsentiert, die nicht Bestandteile der DZ BANK Kunstsammlung sind. 'gute aussichten 2008/2009' bot eine einzigartige und stilistisch breit gefächerte Zusammenschau dessen, was in den letzten 12 Monaten an junger Fotografie in Deutschland entstanden ist. Und sie war Anlass für eine angeregte Diskussion der Workshop-Teilnehmer über die ausgestellten Fotografien.

> Get together im Foyer der FAZ

Fotos vom Get together und Block 6: Lilyana Atanassova (DRA)



Die Abendveranstaltung findet dieses Jahr im Foyer des Redaktionsgebäudes der F.A.Z. statt, das laut Franz-Josef Gasterich immer noch "Neubau" heißt, ob-

wohl es schon seit über 20 Jahren bezogen ist. Der Vorsitzende des vfm und nicht mehr Vorsitzende der fg7 begrüßt in seiner Ansprache den "Hausherren" Franz-Josef Gasterich und Marianne Englert. Er spricht dem Zeitungsverlag seinen Dank aus, der trotz Finanzkrise großzügiger Weise als Gastgeber und Sponsor des "Get together" auftrat. Das köstliche Essen, was bei dem Empfang in kleinen Gläsern gereicht wird, ist entgegen der Ankündigung von Stülb, doch nicht von Herrn Gasterich selbst gekocht. Es bestätigt sich mit dem Voranschreiten des Abends jedoch, dass tatsächlich "alles wie von selbst" geschieht: Ständig werden die Gäste von den netten und professionellen Servicekräften mit Nachschub an Essen und Trinken versorgt und für die musikalische Untermalung der zahlreichen anregenden und angeregten Gespräche legt ein DJ auf. Dieser kann die Gäste zwar nicht zum Tanzen animieren, aber einige dafür zum Probieren der leckeren Cocktails an der Bar. Für den einen oder anderen Gast endet nicht nur deswegen diese Abendveranstaltung viel zu früh schon gegen Mitternacht.

Block 6 – Dokumentation für Wissensformate

Nach einer zähen Verzögerung aufgrund technischer Probleme kann endlich der sechste Block beginnen, der von Norbert Hackbusch (Gruner + Jahr, Hamburg) moderiert wird.



Ein relativ neues dokumentarisches Tätigkeitsfeld, das "Fact-Checking", stellt Mathias Unger in seinem Vortrag "Dokumentation und Verifikation von Artikeln in

der GEO-Redaktion" vor. Aufgrund der technischen Panne, kann sich jeder der Teilnehmer im Sendesaal schon eingehend über die Vita von Unger informieren, die während der Verzögerung immer wieder auf der Leinwand erscheint: Seit 1978 arbeitet der ehema-

lige Buchhändler bei Gruner + Jahr und seit 2000 ist er GEO-Dokumentar. Nach einem Überblick zu Daten und Fakten von GEO, wie der Zeitschriftenfamilie und der Anzahl der redaktionellen und dokumentarischen Mitarbeiter, geht Unger auf die Aufgaben in der GEO-Dokumentation ein: Die Verifikation nach dem Motto "alles kann falsch sein" ist besonders zentral, weil für die Leser die Verlässlichkeit der Artikelinhalte zentral für das Vertrauen in GEO sei. Die Mitarbeiter in der Dokumentation verstehen sich auch als Hüter von Konventionen und Schreibweisen. Aufgrund ihrer Qualifikation übernehmen sie als Physiker, Mathematiker, Biologen, Archäologen, Historiker u. a. auch die Fachberatung für die Journalisten. Ein weiterer Arbeitsbereich besteht in den eigenen Recherchen zum jeweiligen Thema. Im Produktionsprozess wird der vom Autor erstellte Artikel zunächst vom Textredakteur redigiert, bevor er in die Dokumentation zum Fact-Checking kommt. Von dort und von der Grafik wird der Artikel in der Schlussredaktion noch einmal überprüft und geht dann in Druck. Unger führt des Weiteren die Hilfsmittel an, denen sich ein Dokumentar für die Verifikation der Artikel bedient: An erster Stelle steht das eigene Wissen bzw. das Allgemeinwissen des Dokumentars, das immer wieder hinterfragt werden muss, ob es sich tatsächlich um Wissen oder lediglich um Glauben handelt. Dazu ist eine gewisse Neugier unabdingbar. Der Autor ist verpflichtet, eine annotierte Version des Textes abzugeben und alle Unterlagen wie die vollständigen Quellenangaben und persönliche Notizen mitzuliefern. Diese werden ebenfalls vom Dokumentar kontrolliert. Weitere Hilfsmittel sind die hauseigene Bibliothek sowie andere Bibliotheken, die Gruner + Jahr Pressedatenbank, wissenschaftliche Publikationen, Expertenbefragungen, das Internet, aber auch Telefon, E-Mail und Fax, über die z.B. mit Experten in Kontakt getreten wird. Auch Wikipedia wird herangezogen, wobei hier die Verlässlichkeit zu hinterfragen sei, jedoch die weiterführenden Links oftmals sehr hilfreich seien. Auch die Befragung von Experten sei immer kritisch zu sehen, da diese nicht immer objektiv seien und eben nur Auskunft zu facheigenem Wissen geben könnten. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, dass sich Autoren wie Dokumentare die Zitate autorisieren lassen. Dieser sehr praxisnahe Vortrag gibt einen Einblick, wie sich das Berufsbild des Dokumentars gewandelt hat.



Thomas Hallert (WDR, Köln) wirft in seinem anschließenden Vortrag "Basisrecherchen in der digitalen Archivwelt – ein Praxisbericht" zunächst einen Blick zurück in die Vergangenheit der jour-

nalistischen Recherchen in den Archiven. Vor der digitalen Wende waren diese Recherchen in den Archiv-

Teilbereichen wie Zeitungs- und Printarchiv, Filmarchiv, Bild- und Fotoarchiv, sowie Musik und Geräuscharchiv von einem erheblichen Materialeinsatz geprägt. Diese nach Hallert "analogen" Recherchen beschränkten sich auf einen begrenzten Pool, in dem recherchiert werden konnte, und zwar anhand begrenzter Suchmuster. Mit der Suche, Material-Beschaffung und Auswertung des Materials war ein großer Zeitaufwand verbunden. Auch mussten sehr aufwendig die Formate transferiert bzw. gewandelt werden. Dennoch waren auch einige Vorteile mit dieser Epoche der Recherche verbunden: Die Recherchen waren von vorn herein limitiert und deswegen sehr konzentriert. Damit einher ging eine intensive Reflexion und Diskussion des Themas auch mit den Archiv-Mitarbeitern, deren Kompetenz verstärkt genutzt wurde. Die "digitalen" Recherchen heute, die ein Journalist über die Webanwendungen der Datenbanken und Datenbanksysteme absetzt, zeichnen sich durch ihre Schnelligkeit aus, sie können am Arbeitsplatz des Journalisten in situ durchgeführt werden. Die Treffer können oftmals direkt ausgewertet und Lizenzen überprüft werden. Doch auch hier sieht Hallert einige Nachteile: Die Rechercheure sind in ihren Suchmusterroutinen begrenzt, oftmals zeichnen sich die vielen Recherchetreffer durch 'wenig Klasse' aus und der Austausch mit den Dokumentaren fällt weg. Dennoch resümiert Hallert, dass die Vorteile die Nachteile überwiegen. Er betont, dass durch die neuen digitalen Recherchemöglichkeiten stärker der Individualität des Journalisten Rechnung getragen wird.

In einem kleinen Ausblick auf die Zukunft wünscht sich der Referent einen "Public Service", d. h. für ihn eine Öffnung und Nutzbarkeit der Archive für individuelle Nutzer, die "anywhere and anytime" auf die Bestände Zugriff erhalten sollten.

Leider muss der der Vortrag von Gerd Glaser "Wissenschaft trifft Wirklichkeit", dem schnellen Wandel in der Medienlandschaft geschuldet – Herr Glaser ist nicht mehr als Redakteur für die Welt der Wunder GmbH tätig – entfallen. Dafür können die Teilnehmer trotz der anfänglichen Verzögerung, pünktlich in die Kaffepausen gehen.

Block 7 - Berufsbildung und Ausbildung

Der parallel zu Block 6 stattfindende Block 7 "Berufsbild und Ausbildung" am Mittwochmorgen beginnt ebenfalls mit Technikproblemen, was letztendlich zu einem Umzug in einen Konferenzraum führt. Auch wenn die Zeit dadurch knapper wurde, im neuen Raum sitzt es sich für die meisten Teilnehmer bequemer als im tageslichtlosen Medienraum neben dem Sendesaal. Der Moderator Prof. Dr. Ralph Schmidt von der HAW Hamburg übergibt das Wort

wegen der Verspätung zügig an die erste Referentin Henriette Schrader (Studentin an der HAW Hamburg) mit ihrem Vortrag "Schnittstellenmarkt Medien und Information – eine Trendanalyse zu neuen Arbeitsfeldern und Berufsbildern".



Henriette Schrader stellt die Studie BelAMI (= Berufsbilder Entwicklungsziele und Lebensläufe von Alumni im Berufsbild Medien und Information) der HAW Hamburg

aus dem Jahr 2007 vor. Darin ging es hauptsächlich um die Frage: in welchen Berufen arbeiten Medien- und Informationsspezialisten (Absolventen des Studiums am Department Information der HAW Hamburg)? Außerdem sollte durch die Studie erörtert werden, welche Kompetenzen ein Medien- und Informationsspezialist für einen Berufseinstieg mitbringen sollte. Laut Schrader bauen Schnittkompetenzen auf den vier folgenden Basiskompetenzen auf: Informationstechnologie, Informationsorganisation, Informationsökonomie und Medienwissenschaft/Journalistik. Dazu benötige ein Berufseinsteiger praktische Erfahrungen und die oft zitierten "Soft Skills". Um die Fragen nach dem Verbleib der Alumni, den Erwartungen der potentiellen Arbeitgeber und den Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu beantworten, wurden Experteninterviews mit Arbeitgebern und eine repräsentative Umfrage unter den Alumni durchgeführt. Als Ergebnis wurde festgehalten, dass es auf dem Arbeitsmarkt einen hohen Bedarf an Generalisten mit einer Mischqualifikation aus Kommunizieren, Organisieren und Zusammenführen gibt. An Medien- und Informationsspezialisten werden nicht mehr gleichen Anforderungen wie noch vor einigen Jahren gestellt, darauf sollten Hochschulen laut Henriette Schrader flexibel, zeitnah und zukunftsoffen reagieren.



Der darauffolgende Beitrag "Informationswissenschaft und Medien – Ausbildung für "Content Services" im Medienbereich" wird von Sonja Gust von Loh (Universität Düsseldorf) und

Gundula Hornig (infoNetwork GmbH) vorgetragen. Zunächst erläutert Gundula Hornig weshalb sich die Anforderungen an Berufseinsteiger im Bereich Dokumentation und Archive verändert haben: die Einführung serverbasierte Produktionslandschaften in Medienunternehmen lasse Mediendokumentare in die Mitte des Produktionsprozesses rücken. Das Material müsse zwar gleich zu Beginn strukturiert und erschlossen werden, die reine Content-Dokumentation reiche jedoch bei Weitem nicht mehr aus. Dokumentare werden bei RTL zu Metadatenmanagern. Welche Aufgaben zur täglichen Arbeit eines Metadatenmanagers gehören, erfahren die Teilnehmer erst nach dem Vortrag von Sonja Gust

Fotos von Block 7: Birgit-Caroline Grill (SWR) 32 SPEZIAL ________Info7_2|2009

Fotos von Block 8: Lilyana Atanassova (DRA) von Loh, die einen sehr ausführlichen Überblick über die Hochschullandschaft in Deutschland und Österreich gibt. Die Zuhörer, vermutlich sind nur wenig Studieninteressierte unter ihnen, erfahren an welcher Hochschule, Fachhochschule und Universität in den zuvor genannten Ländern ein Studium der Informationswissenschaften möglich ist, welche Schwerpunkte in den Studiengängen gesetzt wird und welche Abschlüsse dort erreicht werden können. Zum Abschluss beschreibt Gust von Loh den Studiengang Informationswissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und übergibt das Wort zurück an Gundula Hornig. Hornig, tätig bei infoNetwork (ein Unternehmen der Mediengruppe RTL Deutschland), steht für die Arbeitgeberseite und formuliert Erwartungen an Absolventen der Informationswissenschaften. Hierfür beschreibt sie die Tätigkeiten eines Metadatenmanagers in der Abteilung Content Services bei infoNetwork. Neben der Kernkompetenz, dem Erschließen und Strukturieren von Inhalten (hierzu gehören auch Selektion und vermitteln von Rechteinformationen), sind Metadatenmanager zusätzlich für die Recherche, die Schulungskoordination, Beratung und Betreuung der "Kunden" (Redakteure) und den technischen Support für Newsroom und Archiv zuständig. Weiterhin müsse man sich auch mit lizenzrechtlichen Aspekten auseinandersetzen. Ein Mediendokumentar müsse heute ein komplexes System bzw. einen komplexen Prozess vom Ingest bis zum Archiv und der Wiederverwendung überblicken. Zusammen mit Sonja Gust von Loh betrachtete Gundula Hornig die Vorlesung "Wissensrepräsentation" an der HHU Düsseldorf im Studiengang Informationswissenschaft und kam zu dem Schluss: Das Lehrangebot entspreche den Anforderungen, die von Mitarbeitern in der Abteilung Content Services benötigt wird. Die Kompetenzen der inhaltlichen Erschließung, dem Indexieren und Retrieval und der Informationsorganisation würden dort vermittelt, dazu benötigen Absolventen Schlüsselqualifikationen wie Schnittstellenkompetenz (zum Beispiel in den Bereichen Informationstechnik und Informationsrecht), Kommunikationsstärke und Dienstleistungsorientierung. Gundula Hornig schlägt vor, Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen fest im Lehrplan zu verankern. Solche Kooperationen könnten die akademische Ausbildung von Informationsspezialisten praxisnah erweitern.

Block 8 – Vernetzung von Produktion und Archiv

Die Moderation von Block 8 übernimmt Dr. Michael Crone (Abteilungsleiter Dokumentation und Archive, Hessischer Rundfunk). Crone, der die Digitalisierung im Hörfunk des hr schon hinter sich hat,



stellt den ersten Referenten Lothar Basche vor. Dessen Beitrag "Das digitale Archiv als integraler Bestandteil der bandlosen Fernsehproduktion" zeigt

wie im Hessischen Rundfunk im Projekt "Bandlos" alle digitalen Inseln innerhalb der Fernseh-Produktionslandschaft miteinander verknüpft werden und welche Rolle das digitale Archiv in Zukunft einnehmen sollte. Das Projekt "Bandlos" gliedert sich in drei Teilprojekte: "Digitales Archiv", "Video In-/Out-Management" und "Speicher für Roh- und Produktionsmaterial" (Zentraler Ingest). Bereits abgeschlossen ist das erste Teilprojekt "Digitales Archiv", seit Sommer 2008 können Sendungen als Videofile archiviert werden. Wegen der noch fehlenden Infrastruktur zwischen den digitalen Inseln, kann das Videofile einer Sendung aus der Sendeabwicklung nicht direkt archiviert werden. Deshalb wird zurzeit eine Sendung täglich durch Mitarbeiter im Archiv digitalisiert. Zusätzlich steigt der digitalisierte Bestand durch die Langzeitsicherung stetig an. Mit der Realisierung des zweiten Teilprojekts wird der File-Austausch zwischen allen digitalen Inseln möglich. Basche nennt das Video In-/Out-Management eine "virtuelle Kreuzschiene". Von der bisher starren Kopplung der Systeme komme man zu einer serviceorientierten Architektur (SOA), beziehungsweise wird das Content-Management System (CMS) zu einer Content-Management Infrastruktur (CMI). Ziel sei es, das hr-Archiv vom Ende der Produktionskette (wo es abgesehen von der Verwendung von Archivmaterial in Produktionen in der Regel steht) in die Mitte oder an den Anfang der Fernsehproduktion zu positionieren. Dies werde jedoch erst mit Teilprojekt 3 möglich, dessen Ziel es sei, das Archivsystem FESAD als zentrales System zur Speicherung von Produktions- und Archivmaterial weiterzuentwickeln. Wenn FESAD als zentrales System zur Speicherung von Rohmaterial zur Verfügung stehe, führe dies dazu, dass Redakteure ihre beliebten Fensterbankarchive aufgeben müssten, was verständlicherweise zu Sorgen bei eben jenen führe. Um diesen Ängsten zu begegnen entwickelt die Projektgruppe gemeinsam mit den Redaktionen ein Berechtigungskonzept. Diese "Besitzansprüche" an Material solle jedoch die Ausnahme bleiben, erklärt Basche Grundsätzlich gelte das Verständnis "alles für alle". Zum Schluss lässt er es sich nicht nehmen darauf hinzuweisen, dass der hr noch ARD-Kooperationspartner für die Weiterentwicklung von FESAD als Rohmaterial-Verwaltungssystem sucht.



Den nächsten Vortrag hält Prof. Geribert Jakob von der Hochschule Darmstadt, er lehrt dort u. a. im Studiengang "Information Science & Engineering" mit dem Schwerpunkt Medien. Jakob fordert in

seinem Vortrag "Vom Medienarchiv zum Media Asset Management" zu einem Paradigmenwechsel auf. Mediendokumentation könne sich nicht mehr auf die inhaltliche Erschließung und Archivierung von Medienobjekten beschränken. Es müsse eine Neuverteilung der Kompetenzen zwischen Juristen und Mediendokumentaren geben. Das Konzept Media Asset Management (MAM), nämlich die Anreicherung eines Content-Management Systems (CMS) mit lizenzrechtlichen Daten müsse in der Mediendokumentation aufgegriffen werden. Nur so könne eine intensivere Nutzung der Bestände erreich werden. Als Beispiele nennt Jakob ORF (Österreichische Rundfunk) und BBC (British Broadcasting Corporation), wo Rechtemanagement und Medienobjekte nicht mehr getrennt voneinander betrachtet würden.

Das Konzept Media Asset Management sichere das kulturelle Erbe, es erleichtere die Vermarktung und Wiederverwendung eines Medienobjekts. Außerdem gäbe es eine gleichbleibende Datenqualität und die Rechtslage würde eindeutig dargestellt. Geribert Jakob glaubt, dass technologische Probleme heutzutagekein Hindernis mehrsind, der Paradigmenwechsel sei eher eine politische Frage.



Mit dem Schlussvortrag von Prof. Dr. Ipke Wachsmuth (ZIF – Universität Bielefeld) "MAX – eine Maschine, mit der man sprechen kann" wird abschließend auf

jeden Fall ,Neuland betreten' und dem Auditorium Einblicke in die langfristige Entwicklung von Mensch-Maschine-Kommunikation gewährt. Sehr anschaulich führt Wachsmuth in sein Forschungsprojekt ein, das Kommunikationsforschung mit Forschungen zur Künstlichen Intelligenz verbindet. Es geht um die Konstruktion eines informationsverarbeitenden Systems, das die kognitive Leistung des Menschen simuliert. MAX stellt ein Avatar, eine virtuelle Person dar, der in seiner virtuellen Welt auf menschliche Anweisung spezifische Aufträge erledigen kann. Dabei verläuft die Kommunikation mit der Mensch-Maschine MAX nicht nur verbal-sprachlich, sondern auch mit Hilfe von Gestik und Mimik. Dass menschliche Kommunikation nicht nur auf einen sprachlichen Informationsaustausch reduziert werden kann, sondern auch körperliche Signale in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht eine wesentliche Rolle spielen, ist mittlerweile in der Sprach- und Kommunikationsforschung anerkannt. Deswegen sollen auch mimische und gestische Informationen von MAX verarbeiten werden und er selbst auch mimisch und gestisch kommunizieren können. Für solche multimodalen Äußerungen wurde die xml-basierte Sprache MURML (Multimodal Utterance Representation Markup Language) entwickelt. Ziel ist einerseits, durch diese Modellierung der menschlichen Kommunikation in einem technischen System, zur Erforschung der menschlichen Kommunikation einen Beitrag zu leisten ("learning to generate is learning to understand"). Andererseits soll mit Projekten wie MAX dem Problem der "digitalen Kluft" begegnet werden, indem man über solche künstliche Intelligenzen Ansprechpartner anbietet, die den medienunerfahrenen Nutzern den Weg durch die digitale Welt weisen können. MAX soll zukünftig auch an ontologie-basierte Repräsentationen angebunden werden, wie an das enzyklopädische Wissen der Wikipedia oder an das "Semantic web". Hieran lassen sich auch Visionen für zukünftige Informationsstellen anknüpfen: Werden in Zukunft Rechercheanfragen von Avataren wie MAX bearbeitet werden? Nimmt MAX uns Informationsspezialisten bald die Arbeitsplätze weg? Oder gewinnen wir nur einen neuen netten "Kollegen" hinzu?

> Schlussworte

Bevor die Tagungsteilnehmer von dem nunmehr ehemaligen Vorsitzenden der fg7 verabschiedet werden, ergreift der neue Vorsitzende Heiner Schmitt für einen Abschlussgruß das Wort. Er dankt dem ehemaligen Vorstand und besonders Hans-Gerhard Stülb, der zwar "etwas unsicher am Anfang" aufgetreten sei, sich aber als "erstklassiger Koordinator" entpuppt habe. Als besondere Überraschung erschallt im Sendesaal passend pathetisch das Lied "Time to say goodbye" für den ehemaligen Vorstand. Dieser, sichtlich ergriffen, leitet dann sein Schlusswort mit der Bemerkung ein, dass er auf jeden Fall jetzt verunsichert in seiner Funktion als Vorsitzender der fg7 ende. So schließe sich zumindest in dieser Hinsicht der Kreis. Für die 49. Frühjahrstagung resümiert Stülb, dass Tagungsort und Thema richtig gewählt waren. Das Motto "Neuland betreten" passe zum einen auf die organisatorischen Neuerungen im VdA und im vfm und zum anderen auch inhaltlich auf die Auswahl der Themen. Mit dem Hinweis auf die nächste Frühjahrstagung, die als 50. eine Jubiläumsveranstaltung sein wird, geht die Tagung mit der Vorfreude auf und hohen Erwartungen an die nächste zu Ende. Man munkelt, diese würde nicht in Deutschland stattfinden...